

J. M. BALDWIN. **Mind and Body, from the Genetic Point of View.** *Psych. Rev.* 10 (3), 225—247. 1903.

Verf. diskutiert die allmähliche Entwicklung der Begriffe Seele und Leib im Wachstum des Individuums. Die ursprünglichsten Vorstellungen, „Projekte“, werden von dem heranwachsenden Individuum in zwei Klassen unterschieden, Personen und Dinge. In einem weiteren Stadium der Entwicklung werden die Personen unterschieden als die eigene Person und andere Personen. Die Vorstellung der letzteren entwickelt sich weiter zu einer Unterscheidung von Seele und Leib. Verf. schließt, daß man daher die eigene Seele nicht als verschieden von den Seelen anderer Personen betrachten darf. Hieraus ergibt sich nach dem Verf. die Notwendigkeit der Annahme einer Art von psycho-physischem Parallelismus und die Abweisung der Theorie der Wechselwirkung zwischen Seele und Leib. Dem Ref. scheint diese Schlussfolgerung nur dann zwingend zu sein, wenn man unter Wechselwirkung genau die Theorien der Wechselwirkung versteht, die zur Anwendung auf spezielle Erfahrungstatsachen wirklich bisher aufgestellt worden sind, von denen aber doch schwerlich gesagt werden kann, daß sie die einzig möglichen sind. MAX MEYER (Columbia, Missouri).

E. C. SANFORD. **Psychology and Physics.** *Psychol. Rev.* 10 (2), 105—119. 1903.

Verf. diskutiert zwei Tatsachen: 1. Den starken, und oft unbegründeten Einfluß der physikalischen und sonstigen naturwissenschaftlichen Begriffe auf die psychologischen Theorien. 2. Die Bedeutung anthropomorphischer Begriffe für die psychologische Theorie. Er spricht sich gegen Psychologen wie HÖFFDING aus, die die Psychologie für die Universalwissenschaft erklären und die Naturwissenschaften nur als Unterabteilungen dieser Universalwissenschaft betrachten wollen. Aber andererseits muß man nicht etwa die Psychologie als eine Art angewandter Physik betrachten. Als einen der Fälle, wo viele Psychologen sich ganz unbegründeterweise unter das Joch der Physik begeben haben, erwähnt Verf. die sich gegenseitig ausschließenden Theorien der Wechselwirkung physischer und psychischer Ereignisse und des psycho-physischen Parallelismus. Daß so viele Psychologen trotz der größeren Einfachheit und Natürlichkeit der ersteren Theorie noch immer der zweiten anhängen, erklärt sich aus der unbegründeten Ehrfurcht vor mißverstandenen, d. h. über ihre natürlichen Grenzen hinaus angewandten physikalischen Begriffen. Um die Bedeutung und Unvermeidlichkeit anthropomorphischer Begriffe in der Psychologie klar zu machen, weist Verf. auf die Terminologie der gegenwärtig sich so rasch fortentwickelnden vergleichenden Psychologie hin.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

D. AWRAMOFF. **Arbeit und Rhythmus. Der Einfluß des Rhythmus auf die Quantität und Qualität geistiger und körperlicher Arbeit, mit besonderer Berücksichtigung des rhythmischen Schreibens.** Mit 6 Fig. im Text. *Philos. Stud.* 18 (4), 515—562.

„Die Versuche verfolgen die Absicht, den Einfluß des Rhythmus auf eine Anzahl spezieller körperlicher und geistiger Arbeitsweisen festzustellen, und auf Grund der Resultate der Experimente Aufschluß zu gewinnen